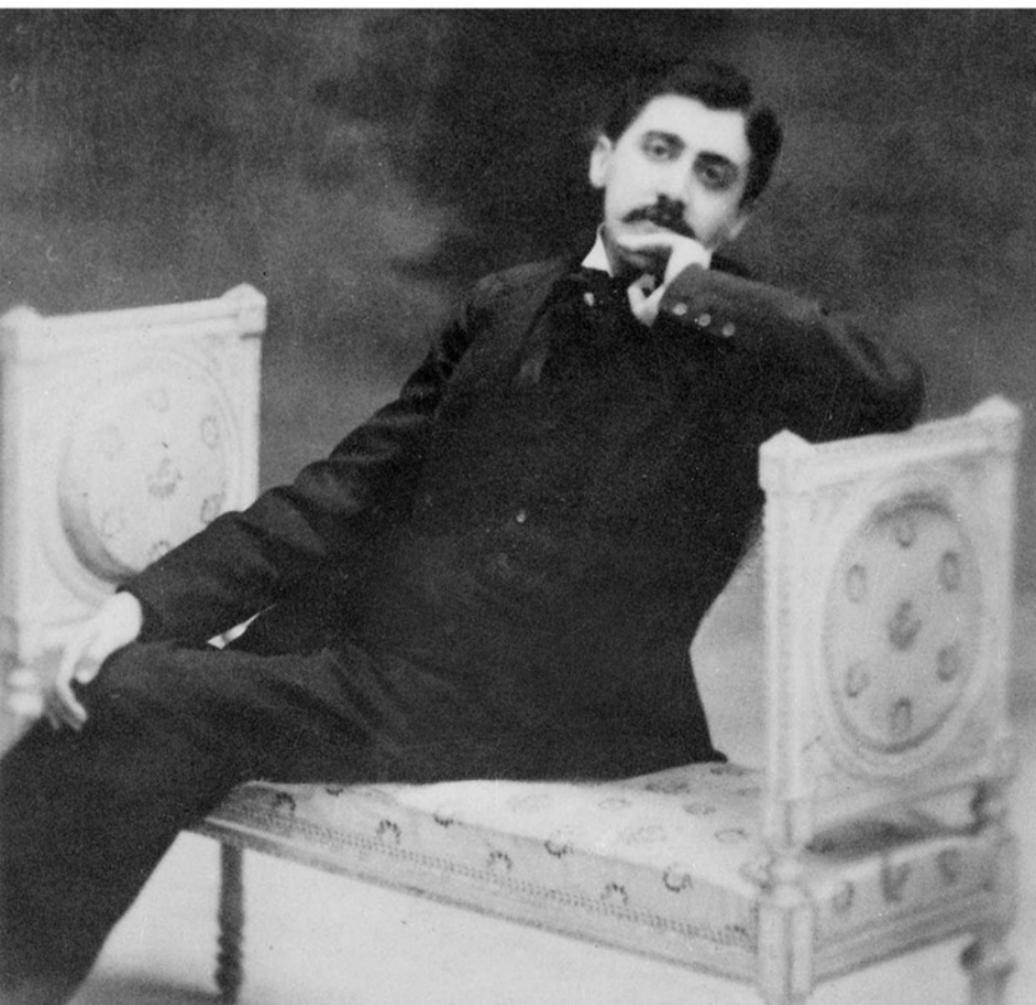


Matthias
ZSCHOKKE

Ein Sommer
mit Proust



Wallstein

Matthias Zschokke
Ein Sommer mit Proust

Matthias Zschokke
Ein Sommer mit Proust



WALLSTEIN VERLAG

Anfang Juni begann ich, *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* zu lesen. Nach den ersten paar Seiten berichtete ich meiner französischsprachigen Übersetzerin von meinem Lektürevorhaben. In der Annahme, sie sei eine Kennerin des Werks – da man es im frankophonen Raum bestimmt mit der Muttermilch aufnehmen –, hoffte ich, von ihr dazu beglückwünscht und – falls meine Lesekräfte unterwegs schwinden sollten – dann und wann zwischendurch angefeuert zu werden.

An die französischsprachige Übersetzerin, vor ein paar Tagen war ich endlich verzweifelt genug – ich wusste nichts mehr zu dichten, nichts mehr zu trachten, nichts mehr zu hoffen, nichts mehr zu träumen –, um mich auf die *Suche nach der verlorenen Zeit* zu begeben, die man ja wohl einmal in seinem Leben gelesen haben sollte. Ob ich die Disziplin aufbringen werde, alle dreizehn Bände durchzuackern, weiß ich noch nicht. Auf Deutsch ist es anstrengend. Die Sprache kommt mir akademisch vor. Ich frage mich, ob Proust im Original auch so klingt, ob er sich nicht leichter, eleganter, fließender liest? Ich könnte mir vorstellen, dass die Opulenz auf Französisch einen rauschhaften Zustand auslöst im Leser, eine Benebelung wie Opium, man wird von ihr überwältigt? Auf Deutsch muss man einen glasklaren Kopf behalten, um folgen zu können.

Was ich jetzt schon sagen kann: Sehr, sehr viele Wörter. Mir würden weniger oft besser gefallen.

Die Gefahr, dass ich dem Proustfieber verfallen werde, scheint mir klein zu sein. Ich fürchte, das ist mir insgesamt alles zu bildungsbürgerlich eloquent (Konversation auf höchstem Niveau, aber Konversation; Smalltalk, in Platin gefasst). Manch betörend schöne Passage finde ich, manche umarmenswerte Charaktere, manche Weisheiten, Einsichten, Erkenntnisse, Beobachtungen, die behaltenswert sind, aber insgesamt viel zu viel schönes Geschwätz um des schönen Geschwätzes willen. Über weite Strecken langweilig. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eigenständig denkende, unabhängige Köpfe, wie ich sie mag, enthusiastische Proustleser waren oder sind. Seine Brillanz und seine eiserne, ja diamantene Schreibdisziplin sind bewundernswürdig, aber hinschmelzen lassen mich andere.

Ich nehme mir vor, alles zu lesen, sonst werde ich bis zum Grab immer denken, ich hätte mich vor einem wirklich Großen gedrückt.

An einen Romanistikprofessor und Proustspezialisten, endlich ist es so weit. Ich habe mit Prousts *Suche nach der verlorenen Zeit* angefangen. Unabhängig vom respekt einflößenden Umfang bin ich im ersten Band einem Problem begegnet, das mich irritiert. Ich lese ihn in der »werkausgabe edition suhrkamp, 75. und 76. Tausend«. Auf den ersten zweihundertfünfzig Seiten bin ich über mindestens zwanzig Druckfehler gestolpert. Mal ein *und* anstelle eines *uns*, mal ein *was* anstelle eines *war*, mal *dolch* statt *solch*, mal *lähme* statt *lähmte*, *vermommen* statt *vernommen* usw. Zum einen verblüfft mich das, weil ich in meinem Verlag erfahren habe, dass echte Leser in der ersten Auflage Fehler